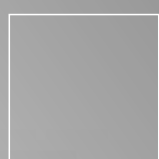


chestonag
□ □ ◇ □ automation



Statustsbericht 2017

Grüezi

Mit Ihren Aufträgen haben Sie uns sinnvolle Arbeiten übertragen. Wir alle – nicht nur bei Chestonag – sind bereit mehr zu leisten, bessere Arbeit zu machen, intelligentere Lösungen zu suchen, wenn wir einen Sinn sehen in dem, was wir tun. Wir freuen uns auf den Arbeitstag, sind motiviert und engagiert unterwegs. Als Automatisierungsfirma können wir uns glücklich schätzen, mit sinnvoller Arbeit genug zu verdienen, um die Löhne bezahlen und die langfristige Verfügbarkeit der Firma mit ihren Mitarbeitenden und dem damit verbundenen Know-How sicherstellen zu können.

Freude

Unser betriebsinternes Partnermodell bewährt sich sehr gut. Bei uns ist das keine Alibi-Übung: Die Aktien sind auf 37 Mitarbeitende verteilt, niemand hat mehr als 400 von total 4000 Aktien. Das Modell fördert unsere Kultur sich gegenseitig zu helfen, zu unterstützen und die besten Lösungen für den Kunden zu finden. Muss der Einzelne vor diesem Hintergrund Entscheide fällen, passiert das zwangsläufig nach dem Motto: «Richtig ist, was langfristig allen dient».

Mit Provex®Plus steht ein – im Leitsystem vollständig integriertes – Analysewerkzeug zur Verfügung, das bereits auf verschiedenen Anlagen im Einsatz ist und sich bewährt. Dank der wesentlich besseren visuellen Darstellung sind Probleme in den Verfahren schneller erkennbar und lassen sich auf einfache Weise in beliebige Zusammenhänge mit anderen Signalen oder Prozessen stellen.

Im letzten Jahr durften wir eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Aufgaben lösen – von der Steuerung eines Plasmaofens, über Lagertechnik, Transportsysteme, Verpackungslinien, Sortieranlagen hin zu unseren bekannten Themen der Automatisierung in den Bereichen Abwasser, Wasser, Kehrlichtverbrennung, Kälteproduktion und Wärmepumpen.

Gefreut hat uns die auf eigene Initiative erfolgte Kontaktaufnahme eines Verfahreningenieurs, bevor er mit dem Funktionsbeschreibung angefangen hat. Er hat uns die R+I-Schema zugestellt und gefragt, ob wir die Funktionen gemeinsam besprechen könnten. Damit musste er nichts Unnötiges formulieren und uns blieb in der Programmierung die Freiheit, gute Lösungen zu realisieren. Auf diesem Weg wurde die Schnittstelle optimiert und die Verantwortung für die wichtigen Schritte beim Verfahreningenieur belassen. Das ist Zusammenarbeit, wie sie Freude macht.

Selbstkritischer Rückblick

Wir sind immer wieder mit der Aussage konfrontiert, wir hätten zu viel Arbeit. Wäre alles planbar, könnten entsprechend die Projekte gut abgewickelt werden. Nachdem sich aber im Umfeld kaum etwas geändert hat, haben wir uns bereits vor drei Jahren entschieden, uns vermehrt auf die bestehenden Kunden und Märkte zu konzentrieren. Qualität soll vor Quantität kommen. So haben wir zum Beispiel auf die Offertstellung für die Kläranlagen Lugano und Lausanne verzichtet. Konsequenterweise haben wir auch einen anderen interessanten Markt – trotz zweier guter Referenzprojekte – nicht weiterentwickelt.

Es ist eine Tatsache, dass die Ansprüche an einen Mitarbeitenden – sei es intern, extern oder familiär – nicht immer zu den situativ wechselnden Belastungsgrenzen passen. Wir haben Massnahmen getroffen und es trotzdem verpasst, unsere Mitarbeiter in diesen Fällen genügend zu schützen. Symptomatisch ist das Beispiel der Energieversorgung eines Rechenzentrums. An der Startsituation wurde bekannt gegeben, man führe das Prinzip der rollenden Planung von Woche zu Woche ein. In der Umsetzung wurden Konzepte geändert und im schon sehr engen Terminplan mussten Elektroschemas angepasst, Schaltschränke geändert und Software mehrfach überarbeitet werden. Positiv war einzig, dass der Kunde die Zusatzarbeiten bezahlt hat. Da es in diesem Projekt auch um Notenergie ging, war es für unseren Projektingenieur sehr belastend, mit ungeprüfter Software – weil vor Ort angepasst – die Anlage in Betrieb zu nehmen. Diese Situation hat, zusammen mit der auf Wochenenden beschränkten Inbetriebsetzung, zur Kündigung geführt. Solches können wir erfolgreich verhindern, wenn auf allen Stufen der Planung und Umsetzung intern (!) und extern allen Beteiligten definitive Unterlagen fristgerecht zur Verfügung gestellt werden und genügend Zeit für die Umsetzung inklusive der üblichen Änderungen eingeräumt wird. Andererseits muss darauf verzichtet werden, durch Sachzwänge (z. B. verfrühte Ausserbetriebnahme von laufenden Teilanlagen) Druck auf die Lieferanten und uns auszuüben. Eine faire Einschätzung und Planung der zur Realisierung notwendigen Zeit würde wesentlich zur Stressreduktion beitragen. Hier werden wir versuchen in Zukunft mehr Einfluss zu nehmen.

Alltagsgeschichten

«Der kritische Weg kennt keine Abkürzung!» Diese Aussage wurde im Rahmen des Erfahrungsaustausches mit der ARA Bern gemacht. So logisch die Aussage, so erstaunlich die Hartnäckigkeit diese Abkürzung zu suchen. Das Ergebnis dieser Suche ist in aller Regel operative Hektik: Alle sind aktiv, machen Provisorien, legen Leitungen, montieren, programmieren, sind präsent und markieren Führung. Und ganz am Schluss bleibt die ernüchternde Erkenntnis, dass die ganze Hektik nichts gebracht hat. Der gewünschte Endtermin wurde nicht erreicht und die Qualität stimmte wegen den unzähligen Anpassungen auch nicht.

Unsere Arbeit wird, wenn sie gut gemacht ist, kaum wahrgenommen. Es ist selbstverständlich, dass die Programme, abgestimmt auf alle möglichen Rahmenbedingungen, funktionieren. Wir haben eine Situation, vergleichbar mit der Leistung des Statikers bei einem Bau: Von der Software sieht man nichts, genauso wenig wie von den Berechnungen des Ingenieurs, der die Stabilität des Baukörpers garantiert. Können Sie sich vorstellen, dem Statiker nicht genug Zeit für seine Arbeit einzuräumen, nur weil man am Schluss gar nichts von seiner Leistung sieht? Gute Dienstleistung braucht Zeit – und die wünschen wir uns auch für unsere Arbeit.

Die Sicht der IT auf den Rest der Welt

Im Umgang mit IT-Abteilungen von grossen Betrieben und Verwaltungen lassen sich häufig Gemeinsamkeiten erkennen. Meist werden eigene Regeln und Vereinbarungen für die technische und zwischenmenschliche Kommunikation von hochspezialisierten Mitgliedern der IT definiert. So treffen wir zunehmend auf



IT-Mitarbeiter, die über ihr Teilgebiet wirklich alles wissen und jedem, der über das gleiche Thema nicht gleich viel mitbringt, ihre Überlegenheit deutlich zu verstehen geben. Hilfsbereitschaft kennt man in diesem Umfeld kaum und die Bereitschaft, Lösungen anzubieten ist selten. Gleichzeitig sind wir zusehends genötigt, unsere Leittechnikapplikation auf einer virtuellen Infrastruktur zu installieren. Grundsätzlich ist das technisch kein Problem, bis auf die Fälle, bei denen sich zum Beispiel die Programmierumgebung von Siemens nicht installieren lässt, der Zugang plötzlich gesperrt ist, bei der Inbetriebsetzung kein betriebsinterner Zugang auf das Internet freigeschaltet wird und die IT-Abteilung sich weigert, überhaupt mit uns zu kommunizieren. Die Krönung erlebten wir, nachdem wir mit ca. 50 Stunden Aufwand mehrfach versucht hatten, Siemens Step7 zu installieren und schliesslich beweisen konnten, dass das Problem nicht bei uns lag. In einem internen Mail der IT-Abteilung eines grossen Nahrungsmittelkonzerns wurden unsere erfahrenen Ingenieure als Pappnasen bezeichnet. Die anschliessende Weigerung von unserer Seite, die Inbetriebsetzung fortzusetzen, hat erhebliche Wellen geworfen. Wir stellen fest: In vielen Betrieben und Verwaltungen werden die IT-Abteilungen als wunderbare «Gärtli» betrieben und der Zutritt mit aller Macht verhindert. Ja, es geht um Macht und Abhängigkeit!

Auf fast alle Anlagen haben wir Fernzugriff, um bei Fragen oder Störungen schnell und unkompliziert helfen zu können. Wir betrachten den Fernzugriff als Dienstleistung, die insbesondere dem Kunden hilft. Grundsätzlich liegt die Verantwortung bei der internen IT-Abteilung des Kunden, den Zugang sicher zu machen. Nun haben wir von einem Konzern einen Vertrag betreffend Fernwartung mit einem Umfang von 15 Seiten erhalten, abgefasst durch einen Juristen. Der Vertrag sieht eine Pönale von 50'000 Franken bei Verletzung einer Vorschrift vor. Der Nachweis der Unschuld würde in jedem Fall bei uns liegen. Wir haben den Vertrag nicht unterschrieben. Fehlt die Fernwartungsmöglichkeit, müssen wir zur Unterstützung vor Ort sein. Spontanes Helfen ist nicht möglich, die Anfahrtszeit kostet und führt zu unnötigen Verzögerungen.

«ALL IP verändert die Schweiz. Sind Sie vorbereitet?»

Feststellung und Frage stammen aus einem Vortrag von Swisscom. Wir von Chestonag sind gezwungen, in Ihrem und unserem Interesse, möglichst langfristige und vor allem sichere Lösungen zu finden. Unsere Kunden betreiben über 300 Zentralen und ca. 1300

Verbindungen zu Aussenwerken – und alle Kunden melden sich zuerst bei uns, wenn eine Verbindung nicht mehr funktioniert. Macht Swisscom nachts (!) ein automatisches Router-Update, welches der Situation vor Ort nicht gerecht wird, ist Chestonag für Stunden lahmgelegt, um kurzfristig nach Fehler und Lösung zu suchen. Daher unser vitales Interesse, sichere Verbindungen zu haben! Da die Updates von Swisscom nicht planbar sind, müssen wir dieser Situation Rechnung tragen.

Sind wir vorbereitet auf die Umstellung? Das war unsere Frage – wir haben zu deren Beantwortung zusammen mit Swisscom sehr viel Manpower investiert. Gelernt haben wir dabei, dass die Problemstellung der sicheren Verbindung von Swisscom kaum wahrgenommen wurde, weil der Fokus auf die enorme Menge an Standardkunden (Telefonie / TV ...) gerichtet war. Anlässlich eines Meetings konnten wir deutlich machen, wie wichtig die Vernetzung von Bauwerken ist, obwohl dieser Markt schweizweit für Swisscom kleiner als 1% ist. Mittlerweile wurde ein Verantwortlicher bei Swisscom definiert, die Aufgabenstellung ist klar und wir haben eine sichere Lösung. Schwierig ist die grundsätzliche Situation: Sie als Kunde müssen wegen dieser Umstellung investieren, in neue Telefonzentralen, Netzwerke, Router, Umbauten von Aussenwerken, Notalarmierung etc. Nachdem von Swisscom erzwungenen Umbau sind für Sie zwei Ziele erreicht: Einerseits wird alles auf der neuen Technologie wieder funktionieren und andererseits haben Sie den Vorteil, dass durch den Einsatz der neuen Geräte Ihr Netzwerk und Ihr Fernzugriff wieder dem neusten Sicherheitsstandard entspricht. Damit wir die nun innerhalb eines Jahres unumgänglichen zusätzlichen Arbeiten gut abwickeln können, haben wir einen erfahrenen Netzwerktechniker eingestellt, der die Umbauten zusammen mit den jeweiligen Projektleitern planen und umsetzen wird.

Blackout

Das Thema ist dank SRF-Sendungen Anfang 2017 ins Bewusstsein gerückt, aber nur im Zusammenhang mit elektrischer Versorgung. Kein Zweifel, dieses Szenario ist eine reale Bedrohung. Haben Sie den Gedanken schon gewagt, was wäre, wenn unsere Netzwerke für den Datenaustausch gehackt würden? Eine zunehmende Zahl von Anwendungen aller Art basiert auf dezentralen Rechenerlösungen, physisch irgendwo platziert. Telefonie, Verwaltungslösungen von Gemeinden und Städten, Applikationen der



öffentlichen Hand, Zahlungssysteme, Sicherheitsüberwachungen, Leitsysteme – alles basiert auf Netzwerken. Die Rechner, auf denen all diese Applikationen betrieben werden, sind in der Regel mehrfach redundant, also sicherer als der Standalone-Rechner vor Ort. Swisscom sagt aber zum Thema Telefonie und Datentransfer über ihre Netzwerke: Es gibt keine Sicherheit, es gelte «best effort» oder Deutsch «wir geben uns Mühe». Bekannterweise wird aber viel negative Energie aufgewendet, um genau bei den Netzwerken Schwachstellen zu finden. Weil noch kaum etwas passiert ist, fühlt man sich (noch) sicher. Allerdings hat es im November 2016 in Deutschland einen Ausfall von 900'000 Routern gegeben. Bevor Sie also den Entscheid über die Auslagerung Ihrer Applikation auf eine virtuelle Infrastruktur fällen, machen Sie sich Gedanken zur Sicherheit der Datenübertragung.

Teilzeitarbeit

Nehmen wir an, Sie würden 80 % Teilzeit arbeiten. Dann wären Sie mit dieser Regelung nicht alleine. Vermehrt ist eine Tendenz in diese Richtung festzustellen. Das Thema erscheint regelmässig in den Medien, die Vorteile für den Einzelnen werden hervorgehoben. Für uns stellen sich trotz der Euphorie ein paar Fragen:

- Wer erledigt eigentlich die 20 % Arbeit, die nun verteilt werden muss – oder wird sie anstandslos durch diejenigen erledigt, die im 100 %-Pensum angestellt sind und sowieso schon 120 % arbeiten? Dann sollte man sich nicht allzu sehr über die zunehmende Anzahl der Burn-Out-Betroffenen wundern. Wird die Arbeit der «Teilzeiter» verteilt, braucht es Koordination und Absprache. Das kostet Zeit.
- Wer trägt die Kosten für den Koordinationsaufwand? Um diese Kosten zu senken oder zu umgehen, gibt es tatsächlich Betriebe, die lieber ausländische Arbeitskräfte anstellen, für die eine Vollzeitstelle wichtiger ist, als immer mehr Freizeit.
- Was passiert an Sitzungen, wenn, je nach Verfügbarkeit, jemand anderer am Tisch sitzt?
- Was ist mit Firmen- und Informationsanlässen oder Weiterbildung?
- Wie funktionieren Inbetriebsetzungen mit Teilzeitmitarbeitern? Der Kunde ist kaum bereit, zu warten, bis der Inbetriebsetzungsingenieur wieder auf der Anlage ist.
- Warum wird die Projektdauer nicht um die notwendige zusätzliche Koordinationszeit verlängert?

Es gibt bestimmte Arbeitsgebiete, in denen Teilzeitarbeit unproblematisch ist. Im Umfeld des Systemgeschäftes haben wir ein ernstzunehmendes Problem: Es ist kaum mehr möglich, alle Projektbeteiligten innert nützlicher Frist an den gleichen Tisch zu bringen und fristgerecht die notwendigen Unterlagen zu erhalten und Entscheide herbeizuführen.

Amtsschimmel

«Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, ist es notwendig, kein Gesetz zu machen», hat Montesquieu vor rund vierhundert Jahren festgestellt. Dieser Grundsatz scheint in Vergessenheit zu geraten. Ein Beispiel dazu ist die Vorschrift, dass für Sonntagsarbeit eine Bewilligung eingeholt werden muss. Soweit



kein Problem, wenn es nicht Situationen gäbe, bei denen schlicht keine Alternativen zur Arbeit am Wochenende besteht. Für die Inbetriebnahme einer Notenergieanlage eines Kantonsspitals stand nur das Zeitfenster in der Nacht von Samstag auf Sonntag zur Verfügung. Wir hätten liebend gern auf diesen Wochenend-einsatz verzichtet. Wenige Tage vor dem Einsatz wurden wir auf die Notwendigkeit der Bewilligung aufmerksam. Vom Arbeitsamt des gleichen

Kantons kam dann postwendend die Information, es reiche nicht mehr für die Bewilligung. Wir haben trotzdem gearbeitet. Eine Woche zu spät ist dann die scheinbar so wichtige Erlaubnis eingetroffen, zusammen mit einer Rechnung über rund 160 Franken für die Bearbeitung. Eine Gemeinde betreibt ein Regenbecken und das seit rund 30 Jahren. Die Steuerung fällt aus. Es muss festgestellt werden, nur ein Ersatz der Messtechnik, der Schaltanlagen und der Steuerung stellt eine langfristige Lösung dar. Das Becken wurde zu einer Zeit erstellt, als es noch keine Vorschriften bezüglich EX-Zonen gab. Also stellte sich die Frage, ob wegen dem Ersatz der Steueranlage auch die gesamte Ausrüstung inklusive Motoren und Schieber umgerüstet werden müsse. Diese Frage konnte weder durch die Gemeinde, das Versicherungsamt, den Elektriker noch uns abschliessend geklärt werden. Von den zuständigen Stellen wollte und durfte niemand Stellung nehmen, schriftlich schon gar nicht. Die Dichte der Verordnungen und Vorschriften ist dermassen gewachsen, dass die Übersicht verloren geht und – weil niemand Verantwortung übernehmen will – auch niemand entscheidet. Neulich war ein Baugesuch publiziert für den Abbruch eines Biberbaus an der Aare. Es bleibt zu hoffen, dass die Biber sich für den Bau auch an die entsprechende Gesetze gehalten haben. Wunderbare Blüte auch dies: Für die Open Air Oper beim Schloss Hallwyl braucht es – für die notabene temporären Zelte – ein Baugesuch. In der Bewilligung wurde darauf hingewiesen, dass die Durchführung auf Grund des Störpotenzials für Wildtiere in die Wintermonate zu verlegen wäre. Einst waren die Gemeindeverwaltungen und Ämter eine Hilfe – heute empfiehlt es sich, diese Stellen zu meiden und nach dem Motto «es ist besser um Entschuldigung zu bitten, als um Erlaubnis zu fragen» zu handeln.

Organisation

2017 feiern wir unser 30-jähriges Jubiläum. Zusammen mit Ihnen und dank Ihnen haben wir uns stets weiterentwickelt und beschäftigen aktuell 58 Mitarbeitende. Auch heute realisieren alle Mitarbeitenden unabhängig von ihrer internen Funktion, ob als Geschäftsleitungsmitglied, als Entwickler, als Lehrlingsbetreuer, als Verkaufingenieur oder beliebigen anderen Aufgaben, zusätzlich Projekte. Für alle Ingenieure hat das zu einer grossen Kundenbindung und einer in vielen Belangen wichtigen Praxisnähe geführt. Das sind wesentliche Vorteile dieses Systems. Wir sind sehr auf unsere Kunden fokussiert: Hat ein Kunde

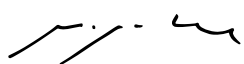
ein Problem, wird alles liegen gelassen, um zu helfen und zu unterstützen. Über die Jahre haben sich für alle Mitarbeitenden mit Mehrfachfunktionen unzählige Projekte angehäuften. Dies generiert entsprechend viel Unterbruchpotential. Erschwerend wirkt sich auch aus, dass jedes Projekt beim gleichen Projektleiter bleibt. So werden Erweiterungen ebenfalls durch die gleiche Person ausgeführt. Dieser Kreislauf hat nun – insbesondere in unserer Entwicklungsabteilung – zu einem Personalengpass geführt, und die Entwicklung konnte nicht mit dem gewünschten Tempo vorangetrieben werden. So ist diese Kundenorientierung für uns Vorteil und Nachteil zugleich. In der Entwicklung werden wir unsere Organisation anpassen und Ingenieure einsetzen, die sich ausschliesslich der Neu- und Weiterentwicklung widmen. Was bleibt, ist die flache Hierarchie. Das ist unsere Antwort auf den immer schnelleren Wandel in unserem Umfeld. Die Ingenieure der Chestonag haben das Wissen und die Kompetenz, selber im Sinne des Projektes, des Kunden und der Firma zu entscheiden. Dieses Vorgehen verkürzt die Entscheidungswege erheblich.

Zusammen sind wir stärker

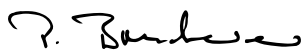
Auch in Zukunft wollen wir die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Betreibern, Fachplanern und Ingenieuren pflegen. Diese enge Zusammenarbeit über die ganze Dauer eines Projektes gibt bessere Lösungen. Das hat sich in den letzten Monaten bestätigt.

Danke für die lange Liste der Aufgaben, die wir in den letzten zwölf Monaten für Sie ausführen durften. Wir haben dabei, wie immer, Neues gelernt, viele Menschen getroffen und hin und wieder auch zusammen ein Bier oder einen Kaffee getrunken und dabei nicht nur über die Arbeit gesprochen. Wir schätzen diese Art der gemeinsamen Entwicklung sehr.

Freundliche Grüsse
chestonag automation ag



Markus Möhl



Peter Bruderer

Unsere neuen Mitarbeitenden



Silke Grimm
Kauffrau EFZ



Evelyne Schär
Kauffrau EFZ



Daniel Bader
Network
Engineer TS



Andrea Bottaro
Elektrotechniker HF



Christoph Cüsters
Industrieelektroniker
Fachrichtung
Gerätetechnik



Pascal Hegi
Bachelor
of Science FHNW
in Systemtechnik



Christian Lüscher
Techniker HF
Fachrichtung
Energietechnik

Einladung an die Suisse Public vom 13. bis 16. Juni 2017 in Bern

Sie sind herzlich eingeladen, uns an unserem Stand B18 in der Halle 3.2 zu besuchen. Wir freuen uns Ihnen in entspannter Atmosphäre unsere neuen Dienstleistungen zeigen zu können. Gerne diskutieren wir mit Ihnen über Ihre Ideen und Vorstellungen. Eine vergünstigte Eintrittskarte können Sie mit dem Code «sp173247uw» beziehen.

chestonag

□ □ ◇ □ **automation**

chestonag automation ag
wächterweg 4
5707 seengen